

Hinsehen und geschlechtersensibel reagieren

Statement der Männerarbeit der EKD zur Veröffentlichung der ForuM-Studie

Die am 25. Januar vorgestellte ForuM-Studie zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche und Diakonie stellt viele Fragen an das kirchliche Selbstverständnis, legt sensible Punkte offen und muss alle in der Kirche aufrütteln. Die Ergebnisse und Analysen der ForuM-Studie machen zwingend nötig, sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten endgültig besprechbar zu machen, nach ihren Ursachen und Ermöglichungsstrukturen zu fragen und organisatorisch, strukturell und theologisch alles dafür zu tun, die Kirche zu einem gewaltfreien Ort zu machen.

Als evangelische Organisation, die sich besonders männlichen Perspektiven verpflichtet weiß, schauen wir insbesondere darauf, wo Jungen und Männer nicht geschützt sind. Die ForuM-Studie legt dar, dass unter den ihr zugänglichen bekannten Fällen nahezu zwei Drittel der Betroffenen von sexualisierter Gewalt männlich sind, in Heimkontexten spricht sie von über 80 % der Betroffenen. Dieser Befund deutet darauf hin, dass männliche Kinder und Jugendliche als weniger vulnerabel gelten und in Bezug auf sie noch weniger Schutzmaßnahmen greifen. Zugleich fällt auf, dass männliche Betroffene die ertragene Gewalt noch viel später ansprechen. Dies könnte an spezifischen Bewältigungsstrategien von Männern sowie bestimmten befürchteten Stigmatisierungen liegen.

Uns scheint dringend angeraten, gendersensible Perspektiven zu entwickeln und zu etablieren, die bei der Analyse dieser Gewalttaten und ihrer strukturellen Hintergründe sowie für die Aufarbeitung und für die Bewältigung der Gewaltfolgen hilfreich sind. Prävention und Beratung müssen so ausgerichtet sein, dass in ihnen die jeweiligen Bedarfe von Mädchen und Frauen, Jungen und Männern und Menschen jeglichen Geschlechts bewusst sind.

Wir müssen ebenso zur Kenntnis nehmen, dass Täter sexualisierter Gewalt weit überwiegend männlich sind. Diese Tatsache erfordert gleichfalls eine geschlechterreflektierte Bearbeitung, etwa indem sozialisierte Stereotypen, Selbstverständnisse und Einstellungen zu Machtausübung und zur Sexualität dringend zu hinterfragen sind.

Die Männerarbeit der EKD muss sich auch selbst kritisch befragen: Wie viel Rechenschaft haben wir uns darüber abgelegt, was Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in der Kirche und in der Gesellschaft an sexualisierter Gewalt angetan wurde und wird? Haben wir Räume geschaffen, in denen Männer im Vertrauen untereinander über ihre erlittenen Gewalterfahrungen sprechen konnten? Was bedeuten die Ergebnisse und Analysen der ForuM-Studie für die zukünftige Gestalt von Männerarbeit?

Mit der Veröffentlichung ist die Arbeit mit der Studie noch längst nicht erledigt. Neben neuen Regelungen und Maßnahmen ist vor allem eines nötig: einen Haltungs- und Bewusstseinswandel zu beginnen. Dazu gehört es, genau hinsehen zu wollen, Tabuisierungen zu durchbrechen, die vielgestaltigen Abwehrreflexe zu überwinden und offen miteinander zu kommunizieren. Hier haben die evangelische Kirche und die evangelische Männerarbeit noch einen weiten Weg vor sich.

Geschäftsführender Vorstand der Männerarbeit der EKD

Hannover, 29.01.2024